

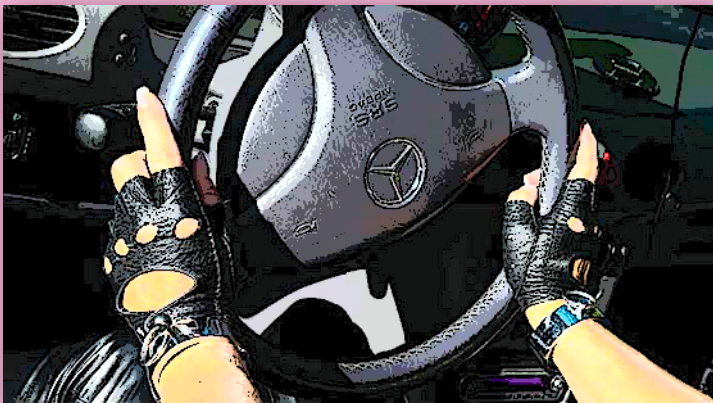


KW L OBJECTBE'S PINKBOX MORGENS UM 9UHR...LUXUS DES NICHTS



Für manche Menschen scheint das frühe Aufstehen geradezu ein Lebenselixir, sie tun es freiwillig. Aber was bedeutet es schon zu früher Stunde einem neuen Tag seine Aktivitätsfreude zu schenken, wenn die Nacht ihm erst seine Existenz schenkt? Und welche Aura der Besonderheit umgibt die von kleinem Glamour des Fleißes umgebene Bekundung: „Morgenstund hat Gold im Mund“? Nun, wenn man keinen elektrischen Strom hat ist es sinnvoll das Tageslicht so ausgiebig wie möglich zu nutzen..., soll ja bereits wieder im Bereich des Wahrscheinlichen liegen. Wenn Sie es jedoch lieben mit dem Mond zu arbeiten und deshalb solange wach geblieben sind, daß für den Frühaufsteher bereits das neue Tagewerk beginnt, während das eigene in einem vergnüglichen Höhepunkt kulminierte und langsam endet, welcher von beiden ist dann der „frühe Vogel“? Ich kenne sie nur zu gut, diese kleinen Seitenhiebe der Tagfleißigen, die sich über die Nachtschwärmer zu erheben versuchen. Ein geschätzter Galan sagte mir einmal er weigere sich schon deshalb sich vor 2 Uhr früh schlafen zu legen, weil ihn der Gedanke sich ins kollektive Schlafkoma mit abertausenden anderen zu gleichen Zeit begeben zu sollen derart beunruhigen würde, daß er garnicht einschlafen könne. Ähnliches hat Sönke Pauls beschrieben, wie es um die still stehende Luft um den nächtlichen Bahnhof Nizzas bestellt sei, in welcher einem sich deutlich der Eindruck vermittele, dass man die verbrauchte Luft anderer einatmen würde und das zu Corona Zeiten!

Wenn es bei mir keinen dieser etwas freieren Vormittage gibt, die sich bei einem natürlichen Schlafbedürfnis in einer gewissen Zwangsläufigkeit nach einer längeren Nacht einstellen, an welchem ich mit einem romantischen Blick aus dem Fenster auf die bewaldeten Hügel des Luganese hinüber auf den Lago Maggiore sehe und bei der zweiten Tasse Espresso beginne meine Korrespondenz zu erledigen, sondern die Zeitstruktur durch äußere Terminvorgaben enger ist, kann das bedeuten bereits um 9 Uhr im Auto zu sitzen und nach Lugano fahren zu müssen. Das ist für das lokale verkehrspolitische Gestaltungsvermögen ein besserer Zeitpunkt als das Zeitfenster 6-8 Uhr mit dem obligatorischen Stau, aber die Autos fahren immer noch so zahlreich auf der kleinen Straße am See entlang, daß man nicht zügig vorwärts kommt. Das „Prinzip der grünen Ampel“, des unbeschränkten Flusses der Fahrzeuge als Ausdruck des freien Waren- und Personenverkehrs - existiert hier selten. Es scheint, daß man das Kollektiv des gemeinsamen Zusammentreffens in der verkehrstechnischen Lähmung genießt, wenn ich, was selten genug vorkommt, wieder einmal in Mitten des Stillstands stehe und die Autofahrer beobachte, wie sie maskiert oder unmaskiert, bei offenem Fenster, bisweilen rauchend auf ihren cellulari wischen, tippen und auf jene in ihren fahrenden Telefonzellen einreden wie auf einen störrischen Esel, dem es gut zuzureden gilt. 9 Uhr frühs im Spätherbst, die Temperaturen um die Null Grad, das Thermometer auch tagsüber nur stundenweise zweistellig, wenn überhaupt.





OBJECTBE'S PINKBOX



Der Raureif an Waldrand und Wiesen zeichnet den Vorwinter. Alles andere als angenehm, aber nicht ungewöhnlich, in der schweizer Sonnenstube. Wenn dann an so einem Tag auch noch die Sonne ausbleibt, stellt sich so eine Fahrt, kurz aus der Entfernung bemessen, lang hinsichtlich ihrer zeitlichen Dauer, als eine Kleinstreise in Graustufen dar. Tief hängen die Wolken und vernebeln klare Konturen, ein diffus, mehliges Tag. An so einem ist es unverzichtbar Farbe zu bekennen: Laurent Nr. 103 - prete a tout!

ROT, das tageszeitliche Gegenbild zu princess pink, welches die Nacht bestimmt wenn dort die Hände nach dem Erbeben im Schoß ruhen.

Ein kräftiges, frisches ROT scheint mir im öffentlichen Raum selten geworden, vielleicht noch bei manchem Sportanorak, jedoch kaum mehr in seiner eleganten Erscheinung. Bleibt zu hoffen, daß das kommende Weihnachtsfest vielleicht einen modischen Impuls gibt für rote Akzente. Wenn die kollektive Zählung weiter so voranschreitet, werden wir bald nicht mehr weit davon entfernt sein, daß dem einen oder anderen die mittelalterliche Konnotation vom „Rot des Teufels“ wieder in den Sinn kommen wird. Ebenso wenig wie ein kräftiges Lippenrot unverzichtbar ist bedarf es Chanel NR.5. Ich trage so ein duftendes „Unterkleid“ auf meiner Haut auch an jedem anderen Tag, aber an jenen von der Natur dominierten Unbestimmtheit oder vielmehr deren sichtbaren Erschöpfungszustand, sind mir diese kleinen Gesten ein klares Signal der kulturellen Nachdrücklichkeit, des Aufrecht-Stehens. Will man sich da mit seinen eigenen naturhaften Anteilen nicht ins allgemeine Geschehen der karger werdenden Natur hineinziehen lassen, gar darin aufgehen, muß die gegensätzliche Eigenbewegung als Wunsch und Tat umso stärker ausfallen. Je mehr das Laub fällt und die Rinde in den Vordergrund rückt, umso intensiver wird in mir das Bedürfnis nach frischem Rosenduft, Schmuck und Üppigkeit. Mit dem erschlaffenden Naturgeschehen ist es doch ein wenig wie nach einem langen, intensiven Beischlaf: je raffinierter die kleinen Gesten der gegenseitigen Verführung, die immer wieder unterbrochene Erregung, welche mit aller Entschlossenheit immer nur auf den einen, einzigen Punkt zuspitzend aus ist, um jedes Mal nur noch mehr an Spannung zu wünschen, bis zu jenem Punkt von wo aus es dann auch kein zurück mehr gibt, nur noch ein vorwärts bis zum Letzten, dem Tod nicht unähnlich, „the point of no return“. Je öfter das Hinauszögern gelingt und der Körper längst erschöpft, nur doch noch DAS EINE will, umso entkräfteter, müder, satter, runder und vollkommener ist das leibliche Wohlsein, wie seine Vollendung, das im Blick des anderen, in der Ästhetik der eigenen Blöße kulminiert.

So gesehen wäre der Frühling die Zeit des Aufbruchs, der Sommer die Perioda des Haltens der lebendigen Spannung, die beide nichts anderes als die notwendigen Voraussetzungen für das Erschlaffen der Natur im Herbst sind. Bei den zunehmend und wie mir scheint immer schneller sich verkürzenden Tagen kriechen die langen Schatten bereits in den kaum erwachten Sonnenschein hinein und bedrängen dabei Flora und Fauna so sehr, daß sie die Hüllen fallen lassen bis schlußendlich der Luxus des Nichts waltet. Ich persönlich schätze ihn ja, diesen Luxus. Ein überschwelgendes Nichts, das den Körper kleidet nur auf einem Paar High Heels wie einer kleinen Theaterbühne stehend. Von der abendländischen Kunstgeschichte wird behauptet, daß der weibliche Akt und Christus am Kreuz, dem nackten Mann mit Lendenschurz, die verbreitetsten Bildmotive seien; in beiden liegt die Nacktheit.

Vorbei an dem 15m2 großen Lädchen, die sich ab Agno regelmäßig an der Hauptstraße aneinander reihen: Foto Pucci, Reisebüro, Friseur, Schuster, Friseur,





OBJECTBE'S PINKBOX

Apotheke, Nagelstudio, Kebab, Immobilienhändler. Alle sind um diese Tageszeit hell beleuchtet, so darf man schlußfolgern, daß sie auch geöffnet und anscheinend Corona bedingte zeitweilige Schließungen überstanden haben, obwohl es in der Schweiz keine Coronahilfen für Selbständige gab. Lediglich Stundungsoptionen, erleichterter Kreditzugang, sowie Steuererleichterungen sollten dabei helfen eine etwaige Liquiditätslücke zu schließen.

Die sonderbare „Ladenkette“ endet dann abrupt vor der Schranke, welche dem ggf. vorbeifahrenden Lugano-Ponte Tresa Züglein (FLP) den Vorrang gewährt; eine Art S-Bahn, die die Menschen aus den umliegenden Hochtälern einsammelt und nach Lugano zum Bahnhof bringt. Kurz danach läßt man die Vororte von Lugano hinter sich, fährt den Hügel hinauf, um auf der anderen Seite abwärts im Seebecken ankommend am Ufer entlang ins Stadttinnere zu gelangen. - Das war einmal. Schilder und Verkehrsführung sind seit Jahren so gelegt, daß nur noch streng abgezirkelte Fahrwege es gestatten dorthin zu gelangen. Das Signal an den Besucher ist ähnlich unmißverständlich, wie es noch an manchem Lebensmittelladen das Schild gibt: „Wir müssen draußen bleiben“.

Wir müssen
draußen
bleiben!



Mein Geschäftstermin im historischen Kern von Lugano war schnell abgewickelt. Beim Verlassen des Gebäudes begegnete mir ein auffälliger Herr, geschmackvoll mit Burberry und Hut gekleidet.

Unsere Blicke schienen sich kurz zu begegnen, was jedoch hinter dem Dunkel seiner Sonnenbrille verborgen blieb als wir aneinander vorbeigingen und er mir freundlicherweise die Türe offen hielt, als ich vom Innenhof wieder in die Öffentlichkeit trat.

Ich hätte mich nach der kurzen halben Stunde bereits wieder auf den Rückweg begeben können. Das Ergebnis für den bisherigen zeitlichen Aufwand erschien mir ein wenig dürrtig, so beschloß ich noch ein Café aufzusuchen für eine Tasse Espresso, dabei noch etwas die spätherbstliche Stimmung in der Stadt einzufangen und wer weiß, vielleicht würde sich, irgendetwas unerwartetes Angenehmes unterwegs ergeben....

Alles weitere können [Sie hier lesen...](#)

